

für richtig halten, wenn gemeint wird, Staat und Gemeinde müßten verlangen, daß der Vater für die geistige Erziehung der Kinder so weit aufkommt, daß er die Schulgelder aufbringe. Meine Herren! In welcher Verbindung das gedacht werden kann, ist uns ja völlig verständlich. Wir meinen nur, daß die geistige Erziehung, die der Vater am Kinde zu vollziehen hat und er selbst wünscht, daß dem Kinde eine genügende geistige Ausbildung zu Theil werde, — daß diese Erziehung, zu welcher der Staat den Vater zwingt, insofern er ihn veranlaßt, seine Kinder in die Schule zu schicken, — den Staat veranlassen muß, dem Vater das Schulgeld und die Lehrmittel nicht aufzubürden. Es ist dann darauf aufmerksam gemacht worden, unter Anderem vorhin durch den Herrn Abg. Härtwig von der Rechten, daß der Vater dafür zu sorgen habe, daß das Schulgeld ein Band bleibe zwischen ihm und der Gemeinde. Meine Herren! Es handelt sich aber nicht nur um das Schulgeld. Wir haben in Abschnitt 5 unseres Antrags darauf Bezug genommen, die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel herbeizuführen. Es ist gar keine Kleinigkeit — einmal 5 M. als Einheitsfuß für Schulgeld angenommen — wenn ein Vater seinen Sohn in die Schule schickt, in die Volksschule, und er hat nicht ein großes Einkommen, 5 oder 10 M. jährlich mehr zu bezahlen. Die Sache steht so, daß, wenn man 5 M. als Einheitsfuß rechnet und der Vater schickt etwa 3 Kinder in die Schule, so hat der Vater nicht 5, sondern 15 M. zu zahlen. Die Ausgaben für die Lehrmittel sind gar nicht gering. Ich mache darauf aufmerksam, daß ich in meiner Eigenschaft als Buchhändler in der Lage bin, zu controliren, was die Volksschüler für Lehrmittel brauchen: die Bibel für 1 M. 50 Pf. in den höheren Classen; eine biblische Geschichte in den früheren Jahren, ein Gesangbuch, jährlich 16—20 Schreibhefte; alle 8—14 Tage kommt das Kind: ich brauche einen Groschen zu einem Rechen- oder Schreibebuch, die Groschen kommen den Armen doch nicht wie der goldene Regen der Danae, der auf sie herabregnet. Es giebt Familien, die 3, 4 Kinder in die Schule schicken und jährlich eine bedeutende Summe, 40—50 M. für die Schule brauchen. Wo die Mittel hernehmen? Wenn wir darauf aufmerksam gemacht werden selbst von Seiten der Conservativen, daß die Einkommen im Allgemeinen immer geringer werden und nicht zulangen, ja, meine Herren, da müssen wir doch andererseits sagen, daß die Aufhebung des Schulgeldes und die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eine Forderung ist, die ohne Weiteres zuzugestehen wäre, wenn man sonst Einsicht in die Dinge haben wollte. Ich leugne nicht, daß den Leuten, die ihre Kinder in höhere Schulen schicken, es sehr viel leichter wird, die Mittel

aufzubringen; aber auch da erleben wir, daß es den Leuten schwer fällt. Ich gebe zu, daß mancher Beamter, der seine Kinder etwas Ordentliches will lernen lassen, auch 30—40 M. alle Ostern für Bücher aufbringen muß; aber in Bezug auf die Volksschulen müssen wir zunächst verlangen, daß die Lehrmittel unentgeltlich verabsolgt werden, wie wir wünschen, daß auch das Schulgeld aufgehoben werde. Die Gesamtsumme für Schulausgaben ärmerer Leute wirkt für sie um so drückender, je geringer ihre Einnahme ist, das ist eine alte Erfahrung. Daher wir auf die Frage: Wo sollen wir das Geld hernehmen, wenn es nicht da ist? auf den Antrag verweisen, den wir später noch begründen werden: Wir wollen die großen Einkommen höher heranziehen zu der Einkommensteuer. Auf der anderen Seite sagen wir, wie schon von meinem Genossen Geyer gesagt ist: wir stehen auf dem Standpunkte, daß die Mittel genommen werden aus den verfügbaren Fonds für neue Eisenbahnbauten u. s. w. Da werden wir für die Eisenbahnen allerdings nicht so viel bewilligen können.

Meine Herren! Es ist dann aufmerksam gemacht worden auf unsere Naivität im Fordern; der Antrag sei naiv und vage, man hat uns Begehrlichkeit vorgeworfen, diese Begehrlichkeit wachse, man wisse nicht, wo wir aufhören. Ja, meine Herren, wir brauchen doch nicht Eugen Richter's Zukunftsbilder uns vorführen zu lassen, wie es der Herr Abg. Dpiß gethan hat, indem er uns aufmerksam macht, daß man nicht wisse, wo wir dereinst Halt machen. Wir haben es mit der Gegenwart zu thun, mit der Gegenwart zu rechnen, und da haben wir allerdings zu fragen: wieviel verdienen die Leute und wieviel können sie für Bildungszwecke ausgeben? Ich wollte das anführen in Ergänzung zu dem, was mein Genosse Geyer vorhin gesagt hat, daß wir in Bezug auf die Unentgeltlichkeit und Einheitlichkeit der Schulbücher, sowie in Bezug auf die Schulanlagen unseren Antrag voll und ganz aufrecht erhalten müssen und daß wir allerdings die Finanzdeputation A bitten, den Antrag genügend in Erwägung zu nehmen. In Bezug auf die Einheitlichkeit der Lehrbücher müssen wir dann auch sagen, steht es, namentlich in großen Städten, ganz außerordentlich schwierig. Wir haben um Dresden herum 3 ländliche Wahlkreise, in denen die Schulbücher ganz ungleich sind. Wir haben vielleicht 5 verschiedene biblische Geschichten in der Umgegend von Dresden; hier Wangemann, dort Fäckelt-Berthelt, dort wieder eine andere biblische Geschichte. Sie wissen, daß bei der verstärkten Freizügigkeit der Arbeiter und dem Umherziehen derselben — sie müssen von einem Ort zum andern, von Süd nach Nord, von Ost nach West um Arbeit — aller Augenblicke deren Familien